

aus den Buchstaben β und γ eine Reihe von Glossen ab. In den Noten zu seiner großen Hesychausgabe, die von 1858 bis 1862 erschienen ist, zitiert er an vielen Stellen Glossen des Bremensis, beschreibt den Codex in Band IV auf einer halben Seite und druckt sogar auf vier Seiten ein Specimen des Buchstabens ϵ . Es ist ein Rätsel, warum nach 1862 keiner der Gelehrten, die sich intensiv mit Kyrill und Hesych beschäftigt haben, die doch alle Schmidts Ausgabe notgedrungen benutzen mußten, den Bremensis *totaliter* übergangen haben. Eigentlich unentschuldigbar ist aber, daß Kurt Latte offenkundig wider besseres Wissen behaupten konnte (Hesychii Lexicon, Bd. 1, 1953, S. XXXV): „Habuit Schmidt ... Cyrillos w, Mosquensem, recentiores denique nonnullos Vindobonenses qui nullius pretii sunt.“ Vom Bremensis kein Wort!

Vielleicht kann ein zweites Rätsel zur Lösung des ersten beitragen. In Heinrich Rumps 1834 gedrucktem „Verzeichniß der handschriftlichen Bücher und einiger alter Drucke der Bremischen öffentlichen Bibliothek“ wird auf S. 28 unser Bremensis verzeichnet. In dem bis vor wenigen Jahren maßgeblichen Katalog der griechischen Handschriften in Hamburg, Bremen und Lübeck, Henri Omonts „Notes“ im Centralblatt für Bibliothekswesen von 1890, wird zwar Rumps Verzeichnis mit falschem Namen Rumpf und falschem Datum 1843 statt 1834 erwähnt, aus unerfindlichen Gründen aber nur Rumps Nr. 7 und Nr. 8, jedoch *nicht* Nr. 11, das Kyrill-Lexicon, aufgeführt. Sollte Omonts Fehler wesentlich dazu beigetragen haben, dass diese sehr bedeutsame und wertvolle Handschrift mit ihrer abenteuerlichen und spannenden Geschichte in der neueren Zeit in so totale Vergessenheit sinken konnte?